

Exposé

BESCHÄFTIGUNG (ZSCHORNEWITZ - REGISTRIERTES GEBIET)

Dokumentarfilm | 75 min | DVC-Pro / 35mm | stereo

Episode

In kleinen Kreisen arbeitet sich der feuchte Lappen über die rote Lackoberfläche. Der Kühlergrill glänzt in der Mittagsglut. Es ist Freitag. Seit den frühen Morgenstunden putzt Ronny den Fuhrpark der Freiwilligen Feuerwehr Zschornewitz. Zwei Löschzüge. Einer aus dem Westen und einer aus *Ostzeiten*. Letzterer gehörte noch zur Werksfeuerwehr des Kraftwerks. Ronny poliert beide wöchentlich.

Hin und wieder schweift sein Blick vom Lappen auf das alte Werksgelände. Industriedenkmal heißt es heute. Für die Leute in Zschornewitz ist es immer noch *das Werk*. Braunkohlekraftwerk Zschornewitz. In den zwanziger Jahren größtes Kohlekraftwerk der Welt. 16 Schornsteine, Öfen, Kühltürme und Turbinen, errichtet zwischen den Braunkohleflözen um Bitterfeld und Gräfenhainichen. Heute sind es noch zwei Schornsteine und die warten auf Abriß. Die weite Grasfläche darum zeugt von den alten Ausmaßen der Anlage.

Bis zur Wende hatte fast jeder in Zschornewitz was mit dem Werk zu schaffen. Oder eben mit der Kohle. Das Werk bestimmte Rhythmus, Standard, den Horizont des Lebens der dreitausend Zschornewitzer. Krankenhaus, Schwimmhalle, Brauerei, Kindergarten, Ruderklub, Klubhaus, die Wohnkolonie, alles gehörte zum Werk. Anfang der neunziger Jahre war Schluß. Die letzte Kohle wurde verstromt.

Auch Ronny mit seinen 28 Jahren hat hier in einer Werkstatt des Werkes Schlosser gelernt, zerschlissene Baggerschaufeln geflickt. Und seine Großmutter, die hat dreißig Jahre im Krankenhaus gearbeitet, die kennt alle und weiß alles, wenn es um Zschornewitz geht, sie kommt jetzt kaum noch aus der Wohnung raus.

Ronny sucht den Schatten der Garage. Die Freiwillige Feuerwehr ist sein Unterschlupf in den letzten Jahren geworden. Er ist jetzt Zugführer und gibt hier für die Jugendlichen den väterlichen Freund. Nach der Wende hatte er sich einen fahrbaren Kiosk gekauft. Er wollte sich selbständig machen. Kaum hatte er den Wagen, wurde er ihn wieder los. Geklaut. Schulden bei der Bank 70 000 DM. Heute ist er bis auf 20 000 DM runter. Der anschließende Versuch mit Kleintransporten trug bis heute keine Früchte. Ohne neue Kredite läuft da nichts. Ab und zu läßt er sich als Diskjockey auf privaten Festen einkaufen. Aber das leistet sich kaum einer.

So bleibt die Freiwillige Feuerwehr als alltägliche Aufgabe. Die bringt nichts ein. Ronny ist arbeitslos gemeldet. Es ist Nachmittag geworden und ruhig in Zschornewitz. Die Pförtnerin an der Werkspforte kommt von ihrer Runde zurück. Sie hat früher in der Werksküche gekocht. Jetzt arbeitet sie für ein Sicherheitsunternehmen Zehnstundenschichten. Bezahlt werden acht. Sie bekommt 6,21 DM die Stunde. Da liegt Ronny drüber. Weg aus Zschornewitz wollen beide nicht. Kaffeezeit. Ronny schließt die Garagentür. Seine Frau wartet mit seiner acht Monate alten Tochter im neuen Zuhause. Die Pförtnerin widmet sich dem Kreuzworträtseln.

Daten

Zschornewitz unterhält eine Verwaltungsgemeinschaft mit der Nachbargemeinde Möhlau.

Verwaltungsdaten im Mai 2000 für die Gemeinde Zschornewitz: 3126 Einwohner, 2242 Einwohner im erwerbsfähigem Alter zwischen 15 und 65 Jahren, 805 Arbeitsplätze im ersten und zweiten Arbeitsmarkt, 784 abhängig zivile Erwerbstätige im ersten Arbeitsmarkt mit ständigem Wohnsitz in Zschornewitz inklusive Pendler, 78 Selbständige, 220 ABM und Beschäftigte in Strukturmaßnahmen.

Offizielle Arbeitslosenquote der Verwaltungsgemeinschaft 27%.

Wieviel Einwohner in Zschornewitz einen *echten* Arbeitsplatz, einen Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt, besitzen, ist schwer zu ermitteln. Datenschutz. Die Anzahl derjenigen ohne Arbeitsplatz erschließt sich. Sie beträgt 1350. Diese Zahl beinhaltet, neben der Zahl der Arbeitslosen, die der ABM-Stellen, der Frührentner, der Studenten und jene derer die keinen Anspruch auf einen Arbeitsplatz geltend machen, wie Hausfrauen.

Bleibt: 60% der Zschornewitzer Erwerbsfähigen gehen keiner Erwerbsarbeit im traditionellen Sinne nach.

Zschornewitz

Die sogenannte Industriegemeinde Zschornewitz, die augenblicklich eine Stadt werden möchte, entstand als Kraftwerkskolonie in den zwanziger Jahren. Auf dem Gebiet der heute 800jährigen Heidesiedlung wurde ein geschlossenes Wohnensemble im englischen Gartenbaustil errichtet. Die Einwohnerzahl verzehnfachte sich. Zschornewitz liegt inmitten einer künstlichen Landschaft von Hochkippen und ausgekohnten Tagebauen, die geflutet wurden oder werden. Einer davon ist der ehemalige Tagebau *Golpa – Nord*, heute bekannt als *Eisenstadt Ferropolis*. Eine Halbinsel im Tagebauloch, auf der man sich müht, eine riesige Freiluftarena für Kulturveranstaltungen und 25 000 Menschen zu errichten. Vier ausgediente Kohlebagger säumen das Arenabauloch. Die ersten Veranstaltungen sind angesetzt: Oper, Kirchensingen, Technoevent, Oldtimerparade. *Ferropolis* und Zschornewitz verbindet bis heute der Schienenstrang der Kohlebahn und seit diesem Monat die Bezeichnung *Registriertes Gebiet der EXPO 2000*.

Diese Bezeichnung brachte beiden Orten einen Geldsegen und die Möglichkeit einige Jahre so zu tun als wäre der Welt Ordnung käuflich. Man baute und sanierte äußerst rege. Hier die denkmalgeschützte Werksiedlung, dort die Arena, samt Naherholungsgebiet. Nebenbei gedieh der zweite Arbeitsmarkt prächtig. ABM-Kräfte rissen ihre alten Arbeitsstätten weg, bauten sie zu Industriedenkmalern um und erzählen heute dem interessierten Besucher wie das alles mal war, damals als man noch nach Kohle grub und Strom machte. Damals als die Arbeit noch Sinn machte

Die sanierte Werksiedlung, die zwei vergessenen Schlote und eine immerwährende Sonntagsruhe prägen heute das Bild von Zschornewitz. Man fragt sich, wo die Menschen sind, die hier wohnen.

Am Stadtrand findet man Antworten. Kleingartensparten mit Namen wie *Zukunft, Hoffnung, Glück auf!*

Ausladende, auffällig gepflegte Sportvereinsgelände: Fußball, Volleyball, Kegeln, Rudern. Menschen werkeln und schaffen. Rasen mähen. Rasen sprengen. Schuppen streichen. Bierchen trinken. Gemüse pflanzen. Es ist wochentags. Irgendwo hier scheint Sinn und Seele der Zschornewitzer zu wohnen.

Verunsichert, gar depressiv wirkt das nicht in Zschornewitz der Kraftwerkerstadt, in der mehr als zwei Drittel der Einwohner keine Lohntüte haben und ganz und gar nicht hier weg wollen.

Menschen

Der Bürgermeister

hat selbstverständlich im Werk gearbeitet. Er ist vor fünf Jahren auf den ehrenamtlichen Posten gewählt worden.

Als Typ, nicht als Kommunist, würde er wohl sagen. Das ist er aus Tradition und darum in der PDS. Er wirkt umtriebig und integrierend. Die zschornewitzer Meinung geht gutmütig mit ihm um. Er liebt die sanierten Häuserfassaden und frisch gepflasterten Straßen dazwischen, die Ordnung und das bestimmte Gefühl etwas damit zu tun zu haben.

Und wenn einer nicht mitputzt, mag er den nicht so sehr oder der ihn.

Das Reihenhaus das er mit seiner Frau, einer Lehrerin, bewohnt, hat er soeben fertig renoviert.

Das Kraftwerk? Nun, es wäre gut, wenn die Schornsteine noch eine Weile stehen, das sieht nach Industrie aus.

Der Kapitalist

kam nach der Wende aus dem Westen und kaufte die *Schmelze*, der einzig übriggebliebene Betrieb in Zschornewitz. 150 Arbeitsplätze. Kurz nach seiner Ankunft trat er in die PDS ein. Wenn der Bürgermeister bei der CDU gewesen wäre, wäre er in der CDU. Man kommt besser miteinander zurecht. Auch er baut, allerdings etwas Palastartiges, wie die Arbeiter der Schmelze berichten. Aber sonst ist er in Ordnung, auch wenn er wieder mal Leute verabschieden muss. Und er unterstützt er den Kegelveein!

Die Rudervereinsbrüder

haben schon zu Werkszeiten den Sportclub Turbine umorgt. Eigentlich hat sich wenig geändert. Der eine ist Trainer wie immer und das hauptamtlich und der andere ehrenamtlicher Vereinschef. Letzterer war früher Abteilungsleiter im Werk, für Investitionen und Beschaffung zuständig. Das Vereinsgelände legt davon noch heute Zeugnis ab: eine eigene Regattastrecke in einem alten Tagebauloch, Bootshäuser, Vereinshaus samt idylischem Vereinsgarten. Das Werk und die Brüder liebten erfolgreich den Rudersport. DDR-Meister entstanden hier und noch heute entsendet man die zschornewitzer Sportjugend zu den Olympiastützpunkten in Halle und Magdeburg. In diesem Jahr setzte man sich erfolgreich gegen Fußballer, Kegler und Volleyballer durch. Die Gemeinde finanzierte einen neuen Sanitätstrakt.

Die Pfarrer.

Es geht wieder ums renovieren. Es gibt in Zschornewitz einen katholischen und eine evangelischen Pfarrer. Katholiken kamen mit der Werksgründung aus dem Süden Deutschlands in die Gemeinde. Heute gibt es nicht nur Eifersüchteleien um die wenigen Kirchgänger, sondern auch um die Sanierung der Kirchen. Die eine, die katholische, liegt in der denkmalgeschützten Werksiedlung und erstrahlt goldgelb. Die evangelische Kirche ist auch ein Denkmal, liegt aber im alten Dorfkern und bekommt kein EXPO-Geld. Für den evangelischen Pfarrer schwer zu verstehen. Für den kommunistischen Bürgermeister schwer zu erklären.

Der Architekt

ist für das verbauen der EXPO-Gelder zuständig und kaum da. Und wenn, sieht man ihn und seinen Porsche schon wieder Richtung München abrauschen. Das erzählen die Leute an *Karlis Kiosk*, dem zschornewitzer Straßenstammtisch. Der steht inmitten der Werksiedlung, gegenüber der kleinen Blockhütte, in der schon 1915 der Architekt der Siedlung wohnte. So wie heute der Architekt, wenn er nicht schon wieder weg ist.

Der Meister

hat mit 16 Jahren im Werk als Lehrling begonnen und war Leiter der Schaltwarte, als das Werk schloss. Heute bekommt er alle zwei Jahre eine ABM und zeigt Interessierten die Rudimente seines alten Arbeitsplatzes. In dem dazwischen liegenden Jahr belegt die ABM ein ehemaliger Kollege.

Der Rekrut

ist so zufrieden mit seinem geruhsamen Schreibtischjob beim Bund, das er verlängert hat auf *D23*. Das heißt vier Jahre bei der Armee und eine Versetzung zu den Fliegern in Bosnien. Dann stimmt das Geld erst recht und das schönste Mädchen am Platz hat er jetzt schon, wenn auch nur an den Wochenenden. Was macht man in

Zschornewitz am Wochenende? Nach Dessau zum *Mac Donalds* fahren. Und nach dem Bund? In Zschornewitz wird er wohl bleiben, wegen der Familie und den Freunden.

Der Videofilmer

ist überall und dann immer mit seiner Frau und seiner H8 Kamera. Und er filmt immerzu und alles und wenn Zschornewitz 800 Jahre wird und Rummel auf dem Werksgelände mit Diskothek im Festzelt ist, dann noch öfter. Er mag etwas gestört sein, aber das stört keinen, am wenigsten ihn selbst. Und so stellt er sein Stativ an der Tanzfläche auf und filmt sich selbst.

Idee

Eine Epoche endet, in der für die Menschen Arbeit unumgänglich der zentrale Lebensfaktor war. Über Generationen war Arbeit gezwungener Maßen das bestimmende Element der Zeit, der gesellschaftlichen Reputation, des Privaten. Arbeit dominierte das Leben. Arbeit prägte dessen Sinn.

Heute arbeiten in den ökonomisch relevanten Bereichen immer weniger Menschen immer mehr. Dagegen wird immer mehr Menschen lediglich das Gefühl einer Arbeit gegeben: *Beschäftigungsmaßnahmen!*

Sinnstiftend ist das nicht. Und Arbeitslosigkeit oft rentabler.

Leben ohne Arbeit, heißt leben mit viel Zeit. Ehemals Freizeit. Der Zeit zum Totschlagen.

Warum Zschornewitz?

Auf einen Schlag verlor hier eine ganze Gemeinde ihre angestammten Arbeitsplätze bei ein und dem selben Arbeitgeber, aus ein und dem selben Grund. Doch obwohl heute mehr als zwei Drittel der Zschornewitzer keinen *ordentlichen* Arbeitsplatz besitzen und die Lage denkbar beschissen *ist*: Der Verdacht auf gemeinschaftlichen Frust und Sinnlosigkeit wird hier nicht bestätigt. Kein Frohsinn, aber relative Gelassenheit und die Renaissance von Gemeinsinn sind in Zschornewitz zu entdecken.

Wie das lebt, interessiert uns.

Die Lage von Zschornewitz, im ehemaligen Chemiedreieck des Ostens - zumal als *der* Stromerzeuger, prädestiniert den Ort exemplarisch.

Die Effekte der EXPO 2000 und der diesjährigen 800-Jahr-Feier erzeugen - innerhalb eines historisch besonderen Zeitabschnitts - einen besonderen Moment im Leben des Ortes.

Die Einbeziehung von *Ferropolis* ermöglicht eine filmisch kontrastreiche Korrespondenz zweier Orte gemeinsamer Geschichte.

Im Zentrum unserer Fragen steht die aufgezwungene Neubewertung der Freizeit, die nun für die meisten zur einzig relevanten Zeit geworden ist.

Von was lebt man in der allgemeinen Konsumorientierung ohne *Erwerbsarbeit*? Ist der gesellschaftliche Erwerbszwang aufzulösen, ersetzbar? Wie lebensbestimmend ist die Rolle des Geldes noch, wenn keines da ist? Und wenn dies gleichermaßen für einen ganzen Ort gilt, was kann das bewirken? Wie besonders, wie exemplarisch ist Zschornewitz?

In Frage zu stellen sind die heute scheinbar gesellschaftsprägenden Begrifflichkeiten wie Egoismus, Missgunst, Neid, private Isolation? Was kann in der speziellen Situation in Zschornewitz Gemeinsinn bedeuten? Ist er ersetzend sinnstiftend? Welche Bedeutung kommt dem Privaten zu, wenn die Arbeit entweicht?

Diese Fragen interessieren uns zwischen den Generationen. Wobei uns die der Dreißigjährigen als die interessanteste erscheint: Sie sind groß geworden im Selbstverständnis traditioneller Arbeitswelten, leben nun jedoch in gänzlichen verdrehten Kategorien. Pessimismus, Optimismus erscheinen hier ambivalent beieinander.

Film

Wie schon in den vorhergehenden Arbeiten streben wir eine Unmittelbarkeit in der filmischen Beobachtung an. Das filmische Mitleben. Dies bedingt, in unseren Augen, einen kleinen Drehstab, einen möglichst geringen technischen Aufwand und eine große Verweildauer.

Im Gegensatz zu früheren Arbeiten erscheint uns hier jedoch eine aktive Einmischung, also eine Befragung der Protagonisten, als selbstverständlich, sinnvoll und nötig. Wobei nach wie vor der Kraft der *reinen* Beobachtung das Hauptaugenmerk zukommt. Die Dinge für sich sprechen lassen!

Dies steht für uns keineswegs im Widerspruch mit der Idee der Kommentierung durch die Autoren. Eine zusätzlich verbale, subjektive Haltung zum Erlebten erscheint uns als interessante Ebene.

Neben einer klaren, einfachen Bildersprache, die offen für das Material dritter ist, wird die Tonebene Raum für Collagen bieten.

Es ist darüber hinaus denkbar, Bildmaterial des erwähnten *Vidoefilmers* (Hi8) neben Archivmaterial einzusetzen. Bei einer generellen Orientierung auf eine *beruhigte* Handkamera (DVC-Pro), kommen 35mm-Material und Stativ für die totale Landschaftsfotografie zum Einsatz.